

# Zum Eingang

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **5=25 (1859)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

# Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 10. Jan.

V. Jahrgang. 1859.

Nr. 1.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagehandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstleutnant.

## Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1859 in wöchentlichen Doppelnummern und zwar jeweilen am Montag, und kostet per Semester franco durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr inbegriffen

**Fr. 3. 50.**

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in gleicher Weise unermüdet fortarbeiten, um dieses Blatt, das einzige Organ, das ausschließlich die Interessen des schweizerischen Wehrwesens vertritt, zu heben und ihm den gebührenden Einfluß zu sichern; Beiträge werden stets willkommen sein.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit der zweiten Nummer den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu restituiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder, wenn sie es vorziehen, sich direct in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

**Basel, 23. Dez. 1858.**

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

## Zum Eingang.

Die Militärzeitung beginnt mit der heutigen Nummer ihren achten Jahrgang unter der Leitung des Unterzeichneten. Leser und Redaktion haben sich während dieser Zeit kennen und verstehen gelernt; das ist die erste Bedingung, wenn ein auf so eigenthümliche Verhältnisse basirtes Blatt, wie eine schweizerische Militärzeitung, ihre Aufgabe genügend erfüllen soll. Es ist an sich nicht leicht, die Zeitschrift eines Militärheeres zu schreiben; es treten hier Bedingungen mitwirkend dazu, die man in fremden Armeen kaum dem Namen nach kennt. Eine dieser Bedingungen ist z. B. die schrankenlose Freiheit, die die Redaktion genießt. Nun mögen Andere uns glücklich um dieselbe preisen; Lieferblickende werden mit uns anerkennen, daß sie manchmal mehr eine Last, als eine Erleichterung ist. Zwar sind wir nicht geneigt, uns derselben zu begeben; wir schätzen sie als ein hohes Gut, allein sie legt auch eine schwere Verpflichtung auf — die Pflicht des Maßhaltens in allen Dingen. Wenn in einem stehenden Heere derjenige Offizier, der sich mit der Militärjournalistik befaßt, genau die Schranken kennt, die er nicht überschreiten darf, wenn ihm von oben herab deutliche Fingerzeige über gewisse Noli me tangere gegeben werden, so muß sie bei uns derselbe in sich selber suchen, mit sich selbst zu Rathe gehen, was darf gesagt werden, was nicht, was taugt für die Oeffentlichkeit, was nicht.

In jedem Wehrwesen, welchem Staate es immer angehöre, auf welcher Basis es ruhe, gibt es gewisse Dinge, die nun einmal nicht vor die Oeffentlichkeit gehören, sondern die der Natur der Sache nach im Stillen abgemacht werden müssen, ohne daß man sich deshalb der Geheimnißkrämerei schuldig mache; es ist jedoch nicht gerade leicht, die Grenze zu ziehen zwischen dem was veröffentlicht werden darf und soll, weil es zur Belehrung dient und anregend zum fernern Studium hier und da mitwirken kann und zwischen dem, was der staatlichen Sicherheit wegen verschwiegen wer-

den muß. Die Ansichten darüber sind sehr verschieden; nur ein Beispiel dafür: unmittelbar vor der Armeeaufstellung im Dezember 1856 machten wir in mehreren Artikeln auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam, für den Pferdebedarf der reitenden Offiziere zu sorgen. Am gleichen Tag erhielten wir zwei Schreiben: in dem einen dankte uns ein hochgestellter Offizier für diese energische Mahnung, in dem andern klagte uns ein Mann, der sich selbst in seinem politischen Leben oft genug der Presse bedient hatte, fast des Verrathes an, daß wir diesen Mangel so ungenirt gestanden hätten.

Es gibt ferner Verhältnisse in jedem Wehrwesen, die man in der Oeffentlichkeit schonen muß; zwar haben wir in den letzten Wochen öffentliche Stimmen vernommen, die diese Rücksicht außer Acht gelassen haben, freilich nicht in einem militärischen Blatte, aber dennoch für das nothwendige Zutrauen, das der Soldat in seine Führer setzen muß, empfindlich genug. Wir werden nicht näher darauf eintreten, weil wir die Ueberzeugung haben, daß, wenn die persönliche Gereiztheit vorüber ist und das ruhige Denken eine gewissenhafte Selbstkritik gestattet, jene Feder Manches bereuen wird, was sie so keck in die Welt geschleudert. Halten wir uns an unsere Stellung! Wir glauben, ein militärisches Blatt muß vor allem bedacht sein, alles zu vermeiden, was der Disziplin zuwider ist und das trotz der schrankenlosen Freiheit, die es genießt, oder vielmehr wegen derselben. Wir halten es für schädlich, wenn diese Rücksicht außer Acht gesetzt wird. Wir erkennen zwar in dieser Beziehung keinen andern Richter über uns an, als unser eigenes Gewissen und wollen auch keinen andern Richter einem Dritten aufdrängen als das eigene Gewissen und die sorgfältigste Prüfung der jeweiligen vorliegenden Frage. Es gibt nun Heißsporne, die diese selbst aufgestellten Schranken nicht anerkennen, die vor Allem die rücksichtsloseste Oeffentlichkeit verlangen. Wir theilen diese Ansicht nicht und haben sie nie getheilt; unser achtjähriges Wirken kann Zeugniß dafür ablegen, aber wir kennen den Spruch auch: Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica veritas. Wir haben uns bestrebt, denselben gewissenhaft zu befolgen, allein, wenn eben unser Gewissen uns sagte, das oder jenes rüttelt unnöthiger Weise an den nothwendigen Schranken der Disziplin; durch dieses oder jenes wird, ohne dem Ganzen zu nützen, die Autorität eines sonst wackeren Führers und Offiziers untergraben, so wußten wir auch den Spruch zu beherzigen, der für einen militärischen Zeitungsschreiber einst geschrieben wurde: „Sage nicht Alles, was wahr ist; aber Alles, was du sagst, sei wahr!“

Wir glauben unsere Ansicht von der Sache offen darlegen zu sollen, weil uns schon öffentliche Stimmen vorgeworfen, wir hielten uns zu sehr durch die Schranken der Disziplin gebunden; wir haben diesen Vorwurf nicht verdient, insofern damit gesagt werden will, als ob wir aus Rücksicht darauf nothwendige Dinge, die für das Ganze

von erspriesslichem Werthe waren, unbesprochen gelassen hätten; wir haben das nie gethan. Wo es das Wohl des Ganzen nach unserem besten Wissen und Gewissen erbeizte, haben wir rückhaltlos unsere Ansicht vertheidigt.

Wir haben ihn aber verdient, — dann aber ist er in unseren Augen freilich kein Vorwurf mehr — wo wir einer maßlosen Kritik über Persönlichkeiten Schranken setzten und ihr unsere Mitwirkung an der Veröffentlichung verweigerten. Wir halten ein solches Unterfangen in einem militärischen Blatte vom Uebel und gerade weil wir frei sind, weil wir uns von Niemanden nach rechts oder links bestimmen lassen, gerade weil wir uns das Zeugniß einer gewissenhaften ernstern Prüfung in solchen Dingen geben dürfen, gerade deshalb halten wir so fest an diesem Grundsatz, den wir uns vor acht Jahren, wo wir die Verhältnisse bei weitem noch nicht so genau kannten, wie heute, als Richtschnur aufstellten.

Wenn wir uns in dieser Beziehung Schranken gesetzt haben, so wahren wir uns in anderer unsere volle Freiheit. Die Militärzeitung hat die Aufgabe, mit aller Kraft an der Vervollkommnung unseres Wehrwesens in allen Richtungen, sowohl im Einzelnen, als im Ganzen zu arbeiten; diese Aufgabe wird sie nie außer Acht setzen. Wer aber auf Vervollkommnung arbeitet, wird immer auf Widerstand stoßen. Einerseits wird er in Kampf gerathen mit trägen, geistesarmen Menschen, denen Alles ein Gräuel ist, was über ihren Horizont geht und denen es nur wohl ist, wenn Niemand an dem Bette rüttelt, in das sie sich einmal genistet; andererseits trifft er auf ehrenwerthere Gegner, die mit gleichem Ernste jede hier einschlagende Frage behandeln, die aber andere Ansichten haben; denn jedes menschliche Ding hat zwei Seiten. Nun ist es für die erstern Herren um jeden Schlag Schade, der daneben fällt, dagegen verlangen die letztern, daß man ihnen mit voller Achtung begegne, ihren Gründen gleich berechnete entgegensetze und sie mit diesen bekämpfe; dadurch entsteht die wissenschaftliche Diskussion, und diese zu wecken ist von je unser Streben gewesen; von je haben wir getrachtet, allgemeine Theilnahme daran zu erwecken und heute noch laden wir Jeden dazu ein.

Schon manchmal hat ein einziges Wort reiche Früchte getragen! Wir verlangen nicht von jedem, daß er mit fertigen, reifen Arbeiten in die Oeffentlichkeit trete; das ist einmal nicht jedem gegeben und wir werden die Verhältnisse nicht ändern. Aber wir bitten auch nicht um das; wir bitten einfach um Mittheilung dieses oder jenes, was allgemeines Interesse erwecken kann. Das allgemeine Interesse hat viele Seiten; was dem Einen unbedeutend scheint, ist dem Andern werthvoll; was der Eine ungelesen bei Seite legt, interessiert desto mehr den Andern; die Militärzeitung darf nicht einseitig sein, sie ist das Organ für alle Waffen, sie will das Organ der Armee sein!

So viel zum Eingang! Ich hielt mich verpflichtet, die obigen Dinge offen zu besprechen; ich hoffe, daß mir meine Kameraden das Zeugniß geben werden, diesen meinen Ansichten stets getreulich nach gelebt zu haben.

Die Militärzeitung erscheint von dieser Nummer an in doppelten Nummern und wöchentlich; ich wurde dazu durch meine veränderten Verhältnisse genöthigt. Mein Streben wird sein, dafür zu sorgen, daß diese Neugestaltung des Blattes dem Werth desselben keinen Eintrag thue.

Meinen bisherigen Mitarbeitern danke ich für ihre Thätigkeit aufs beste und wünsche, daß dieselbe auch im beginnenden Jahre die gleiche bleiben möge. Neue Mitarbeiter werden herzlich willkommen sein!

Meinen Kameraden zum Jahreswechsel meinen besten Gruß!

**Hans Wieland,**  
Oberstl. im eidg. Generalstab.

### **Betrachtungen über Pferdefütterung und Versuche in der französischen Kavallerie\*).**

Die Fürsorge, mit welcher die französische Regierung die reichen Erfahrungen sammelt, ordnet und fruchtbringend macht, welche bei Behandlung von 40—60,000 Armeepferden gewonnen werden, tritt uns aus der vorliegenden Arbeit in glänzender Weise entgegen. Durch sie ward die Regierung in den Stand gesetzt, nicht nur selbst alle Verhältnisse der Militärpferde auf das vollständigste kennen zu lernen, und auf Grund hiervon verschiedene zweckmäßige Maßregeln zu treffen, sondern einen Schatz von Thatsachen von unendlichem Werthe sowohl für andere Regierungen, als für den einzelnen Pferdebesitzer zu sammeln und der Definitivität zu übergeben.

Die Versuche, welche mit französischen Armeepferden angestellt wurden, geschahen unter der Leitung einer eigens hiefür zusammengesetzten Kommission, unter der genauesten Aufsicht und mit größter Sorgfalt. Sie wurden in einem so großen Maßstabe ausgeführt, daß ihre Resultate als in jeder Beziehung zuverlässig betrachtet werden können. Da mehrere dieser Resultate von großem praktischen Werthe sind, so wollen wir hier über einige Versuche ausführlicher berichten.

#### **I. Versuche, um die Wirkung verschiedener Mischungsverhältnisse des reglementsmäßigen Futters kennen zu lernen.**

Zu diesen Versuchen wurden Pferde des 3. Lancierregiments, welches in der Militärschule zu Paris in Garnison liegt, gewählt. Diese Pferde waren vollkommen gesund. Ihr Alter, ihre frühere Verwendung, das Gewicht und die Art zu fressen

\*) Nach dem „Recueil de mémoires et observations sur l'hygiène et la médecine vétérinaire militaire, rédigé sous la surveillance de la commission d'hygiène, et publié par ordre du ministre-secrétaire d'état au département de la guerre“ bearbeitet.

und zu saufen wurden einer genauen Prüfung unterworfen. Sie wurden hierauf je zu zwei ausschließlich mit einem einzigen der gewöhnlichen Futterstoffe gefüttert: zwei nur mit Stroh, zwei mit Heu, zwei mit Kleie, zwei mit Hafer, zwei mit Gerste, zwei mit Mehl; die Menge eines jeden dieser Nahrungsmittel war vorher im Verhältnisse zu dem ungefähren Nahrungsgehalt, und sobald man die Wirkung einigermaßen kannte, noch genauer bestimmt worden. Die Versuchspferde thaten ihren Dienst wie sonst, und wurden derselben Pflege und Arbeit unterzogen wie die übrigen Pferde des Regiments. So lange die Versuche dauerten, wurden die Pferde jeden Morgen vor der Fütterung gewogen.

Hierauf wurden noch andere Versuche angestellt, bei welchen man zwei oder mehrere Futterstoffe in ungleichen Portionen reichte. Die Versuchspferde wurden in einem Stalle der Militärschule, mit Abständen von je 6' auseinander gestellt und auf beiden Seiten festgebunden, so daß sie keine andere als die für sie bestimmten Nahrungsmittel erreichen konnten. Sie wurden täglich vor dem Diensthun gewogen, wobei auch der Bauchumfang unmittelbar vor dem Nabel gemessen wurde. Nach jedem Dienst untersuchte sie der Regimentspferdearzt, wobei auch der Reiter darüber befragt wurde, was er während des Dienstes beobachtet hatte. Die Pferde erfuhren vor den Versuchen eine ebenso sorgfältige Behandlung, als während derselben. Die Aufsicht wurde von einem eigens hierzu kommandirten Offizier unter Beistand des Instruktionsoffiziers geführt. Der Regimentspferdearzt führte ein Tagebuch über alle Wahrnehmungen, welche die Versuche im Gefolge hatten; er war bei den täglichen Wägungen der Pferde, bei der ihres Futters und ihrer Ausleerungen, sowie beim Messen des abgegebenen Wassers zugegen. Endlich war noch einer der zuverlässigsten Unteroffiziere angestellt, um den Stalldienst zu überwachen und das Futter abzugeben, welches auf einem besonderen Boden über dem Stalle verwahrt wurde.

Diese Versuche wurden nun je 3 Wochen lang fortgesetzt. Ein jedes Pferd hatte nach und nach sämtliche Fütterungsarten durchzumachen, jedoch nach einer so langen Zwischenzeit (3—4 Wochen) mit der gewöhnlichen Fütterungsweise, daß die Folgen des früheren Versuches vollständig gehoben waren, ehe der neue begann. Durch diese Versuche wurden folgende Resultate gewonnen:

1) Fütterung mit reinem Hafer verminderte das Gewicht und den Umfang der Pferde, erhöhte aber eher ihre Kraft und ihren Muth als daß sie dieselben schwächte. Die Ausleerungen waren weniger reichlich; der Mist fest und zusammenhängend, der Urin sparsam und sauer. Die Pferde sofften weniger und schwigten auch nach den Übungen weniger als die andern. Von den vorgelegten 28 Pfund wurden im Durchschnitt nur 18 Pfd. gefressen. Durch Maulkörbe waren die Pferde verhindert, die Streue zu fressen. Versuche mit zerdrücktem Hafer zeigten, daß den Pferden dieses